

St. Peters Bote

Herausgegeben von den Benediktinern der St. Peters Abtei zu Münster, Salsatshewan, Canada.

Preis für Canada \$2.00 das Jahr; für die Ver. Staaten und das Ausland \$2.50. Das Abonnement ist voranzubehalten.

Begleitend angelegte Briefe man sich an die Redaktion.

Anzeigen, Korrespondenzen usw., sollen spätestens am Montag ein- treffen. Adressen: St. Peters Bote, Münster, Sasl., Canada.

1927 Kirchenkalender 1927

Oktober	November	Dezember
1) S. Remigius, B.	1) S. Allerbiligen	1) S. Natalia, Ww.
2) S. Schutzengelst.	2) S. Allerbiligen	2) S. Bibiana, J. M.
3) S. Candidus, M.	3) S. Malachias, B.	3) S. Franz Xaver, Bef.
4) S. Franz v. Assisi, Ord.	4) S. Karl Borromäus, B.	4) S. Barbara, J. M.
5) S. Placidus, M.	5) S. Sabarias & Elisabeth	5) S. Anthonius, M.
6) S. Bruno, Ord.	6) S. Severus, B. M.	6) S. Nicolaus, B.
7) S. Juliana, J. M.	7) S. Eusebius, B. M.	7) S. Ambrosius, B. Kbl.
8) S. Brigitta, Königin	8) S. Gertrud, B.	8) S. Uthel. Empt. Maria
9) S. Dionysius, B. B.	9) S. Sophia, J.	9) S. Valeria, J. M.
10) S. Paulinus, B.	10) S. Justus, B.	10) S. Melchades, P.
11) S. Franz Borgia, Bef.	11) S. Martin, B.	11) S. Damianus, P.
12) S. Jyrriah, B. M.	12) S. Martin, P. M.	12) S. Justinus, M.
13) S. Edward, Kg.	13) S. Nikolaus, P.	13) S. Lucia, J. M.
14) S. Callistus, P. M.	14) S. Veronika, J. M.	14) S. Gregor, B. Cnat.
15) S. Theresia, J.	15) S. Gertrud, J.	15) S. Candidus, M.
16) S. Gallus, Abt.	16) S. Othmar, Abt.	16) S. Eusebius, B. M. Cnat.
17) S. Hedwig, Königin	17) S. Hugo, B.	17) S. Lazarus, B. Cnat.
18) S. Lukas, Evang.	18) S. Odo, Abt.	18) S. Laurentius, B.
19) S. Petrus v. Al., Bef.	19) S. Elisabeth, Ww.	19) S. Timotheus, M.
20) S. Joh. Cantus, Bef.	20) S. Veronika, B.	20) S. Dominikus v. Siles Abt.
21) S. Hilarius, Abt.	21) S. Maria Opterana	21) S. Thomas, Ap.
22) S. Cordula, J. M.	22) S. Cäcilia, J. M.	22) S. Beno, M.
23) S. Theodor, M.	23) S. Klemens I. P. M.	23) S. Victoria, J. M.
24) S. Felix, B. M.	24) S. Joh. v. Kreuz, Kbl.	24) S. Irmina, J. Bistg.
25) S. Gaudenzius, B.	25) S. Katharina, J. M.	25) S. Weihnachtst.
26) S. Rufinus, B.	26) S. Silvester, Abt.	26) S. Stephan, Ermarterter
27) S. Sabina, J. M.	27) S. Valerian, B.	27) S. Johannes, Ap. & Ev.
28) S. Simon & Judas, Ap.	28) S. Gregor III. P.	28) S. Unschuldige Kinder
29) S. Emeric, M.	29) S. Matias, M.	29) S. Kalixtus, M.
30) S. Konstantin Christ.	30) S. Andreas, Ap.	30) S. Bonaventura, P.
31) S. Lucia, J. M. Bistg.		31) S. Silvester, P.

Gebotene Feiertage.

- Zeit der Weihnachtsfeier des Herrn, Sonntag 1. Januar.
- Zeit der St. Drei Könige, Donnerstag 6. Januar.
- Zeit der Heiligabendfeier, Donnerstag 26. Mai.
- Zeit der Heiligabendfeier, Donnerstag 1. November.
- Zeit der Heiligabendfeier, Donnerstag 8. Dezember.
- Weihnachtsfeier, Sonntag 25. Dezember.

Gebotene Fasttage.

- Quatembertage: 9. 11. 13. März.
- 8. 10. 11. Juni.
- 21. 23. 21. September.
- 11. 16. 17. Dezember.
- 40 tägige Fasten: 2. März bis 17. April.
- Bisul von Fasten, 1. Juni.
- Bisul von Weihnachten, 21. Dezember.
- Bisul von Maria Heiligabend, 11. August.
- Bisul von Heiligabend, 31. Oktober.

Welt-Rundschau.

(Fortsetzung von Seite 1.)

Frankreich und Italien auf dem Balkan

Auch wenn die balkanischen Völker recht friedlich miteinander leben wollten, würde ihnen das kaum gelingen. Denn auswärtige Nationen haben zu viele selbständige Interessen und Pläne auf dem Balkan. Diese werden sich jetzt bemühen sich das eine oder andere der Balkanvölker dienstbar zu machen, um selbst Einfluss zu gewinnen und den Einfluss der anderen auszuweiten.

Unmittelbar nach dem Krieg übergriff Frankreich den Einfluss Frankreichs alles andere. Denn alle Balkanvölker, natürlich mit Ausnahme Bulgariens, waren dem bei d. Friedensverträgen allmächtigen Frankreich zu großem Danke verpflichtet. In denselben waren Serbien, das jetzt Jugoslawien heißt, Rumänien und Griechenland reichlich bedacht worden und das kleine Albanien hatte seine Selbständigkeit behalten. Eine solche Freigabe, wie sie Frankreich und auf seine Veranlassung die anderen alliierten Großmächte nach dem Krieg bewiesen, — selbstverständlich auf Kosten der Besiegten — hatte die Welt bisher noch nie gesehen. Italien und auch andere Alliierte taten bei dieser Länderverteilung nicht mit ganzem Herzen mit, aber sie taten mit. Auf dem Balkan verstand man das wohl. Und da Liebe immer Gegenseitigkeit erzeugt, so galt Frankreich alles und Italien nichts. Dieses Gefühl der Kälte steigerte sich in Jugoslawien zu Abneigung und das, als Italien nach dem Krieg die Initiative beanspruchte und, ohne auf ein Schiedsgericht zu warten, diesen wichtigen Hofenplatz mit be-

kanischen Besitzungen konstante Missgunst zu befechteten hat. So gingen denn schon seit längerer Zeit Unterhandlungen zwischen Jugoslawien und Frankreich vor sich. Diese führten schließlich zum Abschluss eines Freundschaftsvertrages, am 11. November wurde der Vertrag von den beiden Mächten ratifiziert. Der Vertrag wurde von den beiden Mächten ratifiziert, unterzeichnet. Darin verpflichten sich die beiden Länder, sich in Zukunft unter keinen Umständen zu bekriegen, alle Fragen, die ihre Sicherheit betreffen, gemeinschaftlich zu prüfen, bei einem Angriff durch andere sich gegenseitig beizustehen und zur Lösung der europäischen Probleme zusammenzutreten. Ausdrücklich wird noch hinzugefügt, dass sich der Vertrag weder gegen eine noch mehrere andere Nationen richtet.

Also ein edles Friedenswerk! Das muß mehr, als eine freundliche Einladung an Italien ergo, mit Frankreich und Jugoslawien einen ähnlichen Vertrag einzugehen. In dieser Einladung, ob sie nun ernst gemeint ist oder nicht, sieht Mussolini ohne Zweifel eine Falle, durch die er gezwungen und von der Verfolgung seiner ihm berechneten erziehenden Pläne abgebracht werden sollte.

Da ganz Italien hat man inständig heraufgeholt, daß der Freundschaftsvertrag zwischen Frankreich und Jugoslawien auf nichts anderes als ein Schutz- und Trutzbündnis gegen Italien hinausläuft. Stille Demonstrationen in vielen Städten des Landes, besonders von Seiten der Universitätsstudenten, bildeten das Echo auf diese wirkliche oder vermeintliche Herausforderung. Nur mit Mühe gelang es in einigen

Plätzen, die Demonstranten von einem Aufruf nach den französischen oder jugoslawischen Gesandtschaften oder Konsulaten abzuhalten. Die Antwort auf diese Demonstrationen waren ähnliche und nicht minder bittere Demonstrationen in Jugoslawien gegen Italien, die dann abwärts derartige Unruhen in Italien auslösten. Das „Giornale d'Italia“ gab Del ins Feuer, indem es die Nachricht verbreitete, König Alexander habe in einer Ansprache an das jugoslawische Parlament das adriatische Meer „unser Meer“ genannt und das Parlament habe erwidert, die Adria müsse zu Jugoslawien und nicht zu Italien gehören. Da für das Land die Entwicklung einer Handelsmarine unter dem Schutze einer starken Flotte notwendig sei. Ist diese Nachricht auch hochwahrscheinlich aus der Luft gegriffen, so hat ihre Wirkung.

Am 25. November erfolgte die definitive Antwort Italiens an Frankreich und Jugoslawien. Sie bestand in einem nicht verdeckten Schutz- und Trutzbündnis zwischen Italien und Albanien, das in Tirana unterzeichnet wurde. Es soll dem Wortlaut nach ein Bündnis zur gegenseitigen Verteidigung mit Aufbietung aller Mittel sein, militärischen, finanziellen und anderen. Außerdem verpflichten sich die beiden Länder, im Falle eines Krieges keinen getrennten Waffenstillstand oder Frieden zu schließen, sondern in allem gemeinschaftlich voranzugehen. Einen Freundschaftsvertrag hatten Italien und Albanien schon früher abgeschlossen, der in anderen Ländern viel Verdacht erregte. Der gegenwärtige Vertrag ergänzt den ersten und befreit alle Unklarheiten.

Zur Psychologie von Locarno

(Fortsetzung von Seite 1.)

den, daß uns diese Sorge um unser Leben überaus rührt, daß wir uns aber an Gelmut nicht nachdenken wollen und deshalb eure Seelen nicht ungern durch ein Hebenrecht von Macht besetzt und von den ethischen Aufgaben des Geistes ablenkt werden. Aber lassen wir den Oberen. Es ist wahr, in der Welt gibt eine Gefahr für den, der sie hat, sie verlockt zum Mißbrauch, aber eine noch viel größere Gefahr für den, der durch den Mißbrauch in seinem Falsch verdrängt wird. Eure Macht macht euch nicht besser und nicht glücklicher, aber sie zerstört das Lebensglück der Deutschen. In dieser schwierigen Lage wählen wir als vernünftigen Ausgleich einen neuen Vertrag. Wir haben auf Grund der Geschichte und der Natur auf Etwas Vorbringen mindestens ein ebenso großes Recht wie ihr. Aber wir verzichten darauf; um dieses Land werden wir mit euch keinen Krieg mehr führen. Das ist unser Entgegenkommen. Macht uns dafür keine Scherzreden, wenn wir für diesen Schritt Erfolg suchen, wenn wir Österreich mit uns vereinigen, unsere Österrern verbessern, unsere Kolonien zurückgewinnen wollen.

A: Das ist nicht möglich. Außerdem wäre es ein unbilliges Geschäft; dafür, daß ihr auf etwas verzichtet, was wir bereits haben, sollen wir euch zu einer gefährlichen Großmacht erheben?

A: Wenn ihr Etwas Vorbringen schon habt, warum habt ihr denn den Vertrag von Locarno mit uns gemacht?

A: Nun ja, es ist richtig, darin liegt eine gewisse Unklarheit. Es gibt auch Leute unter uns, die an der Zweckmäßigkeit dieses Vertrages zu zweifeln beginnen. Glücklicherweise behagt er, daß die aus dem Vertrag von Versailles erfließenden Rechte durch ihn nicht berührt werden.

A: Ich frage noch einmal, warum habt ihr denn den Vertrag von Locarno gemacht, wenn ohnehin alles beim Alten bleibt?

A: Vielleicht deshalb, weil der Vertrag von Versailles doch etwas gewalttätig war, es uns lieber ist, ihr schließt mit uns einen neuen Vertrag, von dem man nicht mehr sagen kann, er sei euch aufgenötigt worden.

A: Wenn ihr einen neuen Vertrag wollt, so geschah es deshalb, weil ihr selbst das Gefühl hattet, der alte habe keine bindende Kraft. Dieses Gefühl ist richtig. Das er sich auf die Dauer nicht halten lassen würde, das empfindet heute jeder: Briand verstand nun, durch einen neuen Vertrag wenigstens das Wichtigste, die deutsch-französische Grenze, zu sichern, bevor der alte Vertrag zusammenbricht.

A: Aber der Vertrag von Locarno bestätigt doch den von Versailles. Es ist darum gar nicht wahr, daß er bloß die Weingrenze sichert, er sichert alles!

A: Warum ist dann die deutsch-französische Grenze so sehr in den Vordergrund gerückt worden? Nur, damit wir glauben sollen, es sei bloß um diese Sicherung abgegangen, und deshalb dem Vertrage zustimmen? Welt ihr ernsthaft behaupten, daß der Vertrag von Locarno uns neuerdings, wie schon einmal der Wilsonfriede, in eine Falle locken sollte?

A: Davon kann keine Rede sein, das wäre unser unwürdig. Ihr müßt ja jetzt, ihn anzunehmen oder abzulehnen. Was wir euch bieten, war die Aufnahme in den Völkerbund. Das habt ihr erreicht, dafür habt ihr den Vertrag von Locarno so unterzeichnet, wie er ist.

A: Wenn das wirklich so wäre, dann wäre ja alles in Ordnung. Aber warum seid ihr dann neuerdings über den Vertrag von Locarno so beunruhigt, daß ihr jögert, das Abbeinland zu räumen?

A: Weil wir euch eben nicht trauen. Wir fürchten, ihr werdet den Vertrag von Locarno nicht halten, das heißt, ihr werdet vielleicht die deutsch-französische Grenze respektieren, aber ihr werdet euch anderen Verpflichtungen aus dem Versaillesvertrag zu entziehen suchen.

A: Das ist insofern richtig, als wir auf Revision des Versailles Diktates von Anfang an eingearbeitet haben und auch weiter hinarbeiten werden.

A: Das ist es eben; deshalb müssen wir auf der Hut sein. Ihr seht, die Konsequenz unseres Standpunktes erweist sich immer von neuem.

A: Diese Konsequenz hat etwas Trostloses — und auch etwas von Monomanie. Ihr wißt deshalb so deutlich, daß wir den Vertrag von Locarno als eine Station auf dem Wege betrachten, der von Versailles wegführt, weil ihr gar nicht daran zweifelt, daß ihr an unserer Stelle dasselbe tätet.

A: — — —

A: Wir sehen die Lage so: Die sogenannten Friedensverträge sind rechtswidrig, weil sie dem Präliminarfriedensvertrag der Wilsonschen Grundzüge entgegenstehen. Der Versailles Vertrag spricht außerdem den Grund seiner Ungültigkeit selber aus. Er gibt nämlich als moralische Grundlage der Deutschen schädigenden Bestimmungen an, daß Deutschland allein für den Krieg verantwortlich sei. Als nach dem Krieg in Deutschland der Wunsch laut wurde, daß wenigstens diese erste Bedingung fallen möge, erklärte Lord George, mit dieser Bestimmung stehe und falle der Vertrag. Heute glaubt kein ernstzuneh-

Das Vermarkten von Farmprodukten

Zwei wichtige Gesichtspunkte und eine Warnung!

Die Produce Merchants Abte von Salsatshewan enthält zwei wertvolle Besuche, die unter der Aufsicht der treibenden Bevölkerung veröffentlicht sein sollen. Der Erste ist, daß ein Produktshändler nicht nur ein Mann, sondern auch ein Produktshändler sein muß, und der Zweite, daß er eine vom Landwirtschaftsminister geprüfte Bureausstelle stellen muß.

Die Abte erklärt „Produkte“ wie folgt:
„Produkt“ bedeutet irgend ein landwirtschaftliches Produkt oder Farm-Produkt, außer Milch, Rahm und Butter, und lebendes Vieh, wenn dasselbe in einer öffentlichen „Eind-Ford“ in Salsatshewan verkauft wird.

Das Produktshändl. r:
„Produktshändler“ meint eine Person, die entweder selbst oder durch ihren Elter, Vater oder Agenten, als Vorgesetzter, Produkte kauft oder verkauft, oder Produkte in Empfang nimmt, um sie entweder auf einer Commissionbasis, oder auf Konto beim Kredit des Warenhändlers zu verkaufen.

In dieser Jahreszeit bevorzugen wir so ungeheure Mengen von lebendem und geschlachtetem Geflügel auf den Markt kommen, macht es Landwirte schmerzhaft, alle Geflügelhändler, die sie nur mit jenen Firmen Geschäfte treiben wollen, die sich einen guten Namen verdient haben, daß sie sich vergewissern sollen, ob die wachsenden Käufer, wenn sie ihnen Produkte offerieren, ihnen auch den vollen Marktpreis zahlen, und daß sie die gebührenden Bestimmungen sorgfältig durchzuführen sollen. Die Produce Merchants Abte wird vom Provincial Marktes Commissioner, Department of Agriculture, Regina, veranlaßt, an allen alle Anfragen gerichtet werden sollen.

Department of Agriculture
W. WALDRON
Co-operation and Markets Commissioner